№ 295. Sonnabend, den 15. Dezember 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition:
Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg ꝛc.

Der Niedergang der Kolonialpolitik.

Deutschland ist leider erst in die Kolonialpolitik eingetreten, als dieselbe ihren Höhepunkt längst überschritten hatte und den daran betheiligten europäischen Mächten lange nicht mehr die großen Vortheile bot wie früher. Eine neu hinzutretende Kraft hatte es um so schwieriger, weil alle überseeischen Gebiete, deren Ausnutzung zu Kolonien großen Vortheil bot und die leicht erreicht werden konnten, schon von Anderen mit Beschlag belegt waren. Aber auch die Mächte, welche bisher mit ihren Kolonien das größte Glück gehabt und welche die besten Kolonisationsgebiete in Händen haben, Holland und England, stehen heute viel schlechter da als früher. Die Begründung von Kolonien war früher leichter, weil die Kolonien damals bald ungemein einträglich waren. Der Handel mit den Eingeborenen überseeischer Gebiete warf immer einige Hunderte von Prozenten ab; die Eingeborenen gaben die Erzeugnisse ihrer Länder gegen europäische Artikel her, welche in Europa wenig Werth hatten. Heute sind die Eingeborenen nur noch in den entferntesten und darum für den Handel schwer erreichbaren Gebieten so naiv, daß sie nicht ungefähr den Werth der von ihnen am nothwendigsten gebrauchten Gegenstände abzuschätzen vermöchten. Man spricht in dem überseeischen Handelsgeschäft allgemein, auch in England von einem „Niedergang des Handels"; es ist aber mehr ein Niedergang der Gewinne. Es mögen ja noch einzelne Geschäfte vorkommen, welche annähernd so viel abwerfen, wie in früheren Zeiten; sie sind aber Ausnahmen. Und weil die Gewinnprozente dort auch noch weit höher sind, als in dem inländischen Geschäft, so ist auch das Risiko, das man läuft, mindestens um so viel höher. In kurzer Zeit große Vermögen zusammenzuraffen und dann mit Schätzen reich beladen, als Nabob oder als „Onkel aus Amerika" in die Heimath zurückzukehren, wie wir es in älteren Lustspielen vielfach geschildert finden, das ist jetzt schwer mehr möglich. Das überseeische Geschäft erfordert eben so viel Umsicht, wie das einheimische und es ist noch weit riskanter. — Auch der Plantagerbau ist jetzt bei weitem nicht mehr so rentabel wie früher. Früher konnten die Pflanzer ohne große Mühe sehr bedeutende Vermögen zusammenraffen. Das hat, wie es scheint, für immer aufgehört. Die Konkurrenz der einzelnen überseeischen Gebiete gegen einander ist heute weit größer als früher. Und dabei haben die tropischen Erzeugnisse noch mit den Produkten Europa's zu kämpfen. Der einträglichste Plantagenbetrieb war früher in den tropischen Gebieten der Bau von Zuckerrohr und die Gewinnung des Zuckers daraus. Die Konkurrenz des europäischen Rübenzuckers hat die Preise des Zuckers tief heruntergebracht, den Anbau des Zuckers zu einem nur sehr mäßigen Gewinn abwerfenden, zuweilen selbst verlustreichen gemacht. Der englische Gelehrte Froude, der unlängst Westindien besuchte, erzählt in einer Schrift darüber, daß die großen englischen Plantagenbesitzer auf Jamaika in so verzweifelter Stimmung sind, daß sie nichts sehnlicher wünschen, als einen Anschluß an die Vereinigten Staaten, die dann sehr gute Konsumenten für den Zucker von Jamaika sein würden. — Der Betrieb großer Plantagen hat auch gefährliche Konkurrenz in dem landwirthschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb, welcher immer mehr von den Negern, von den ehemaligen Sklaven oder vielmehr von deren Nachkommen in die Hand genommen wird. Die ehemaligen Buschneger bilden sich in Westindien immer mehr zu Bauern heraus, haben den Aire Landes zu 30 bis 40 Lstr. gekauft und wirthschaften dabei bedeutende Erträge heraus, so daß der Großgrundbesitz, der sich meist in den Händen von in London oder Paris lebenden reichen Leuten befindet, mit ihnen kaum mehr konkurriren kann. Die Zahl der Weißen in den westindischen Kolonien nimmt immer ab, die Zahl der grundbesitzenden Neger nimmt zu, sie beträgt auf Jamaika schon 60 000. Als man Sir Anthony Meßgrove, den englischen Gouverneur von Jamaika in öffentlicher Versammlung fragte, womit sich die schwarze Bevölkerung denn eigentlich beschäftige, antwortete er: „Ich möchte sagen, daß sie beschäftigt ist, den größten Theil der Steuern zu bezahlen." Die in London oder Paris lebenden Großgrundbesitzer sind nämlich fast ganz steuerfrei. Gegen die immer weiter sich ausdehnende Arbeit der genügsamen, kleinen besitzenden freien Neger kann die Plantagenwirthschaft der Großbesitzer schwer aufkommen. Darum schreien die Bewohner der englischen Kolonien auch in London nach „Schutz" gegen die Konkurrenz. — In den holländischen Kolonien im großen ostasiatischen Inselmeer, das bisher als das Musterland geschickter Kolonisation galt, steht die Sache auch nicht günstiger, wie neuerdings eine eingehende Schilderung in der „Köln. Ztg." erkennen ließ. — Kurz, die goldenen Zeiten der Kolonialpolitik sind vorüber. Früher gründete man Kolonien, um große Reichthümer daraus zu holen. Solche Zeiten werden kaum noch wiederkommen. Jetzt werden Kolonien gegründet, aus denen garnichts zu holen ist, in denen aber Raum genug ist, um viele Hunderte von Millionen Mark und Tausende von Leibern braver deutscher Männer zu bestatten. Die Hoffnung, jemals, wenn auch in ferner Zukunft, Früchte daraus zu ziehen, ist sehr problematisch.

Deutscher Reichstag.

14. Sitzung vom 13. Dezember.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften.

Schenk begrüßt den Entwurf auf das Freudigste, da er den berechtigten Wünschen der Genossenschaften reichlich entgegenkomme, hebt jedoch die Mängel, wie die Bestimmungen über die Handhabung der Geschäftsführung, die Ansammlung des Reservefonds und das System des Umlageverfahrens im Zusammenhang mit dem Einzelangriff besonders beim Konkurse hervor. Schenk erhofft Abhilfe von der Kommission.

Staatssekretär Schelling hält die Einführung der periodischen staatlichen Revision für ein unabweisbares Bedürfniß, obgleich er erfreut sei über des Vorredners Anerkenntniß der Einführung der beschränkten Haftpflicht. Die Regierungen seien weit entfernt, in die wirthschaftlichen Fragen der Genossenschaften einzudringen, sie könnten sich jedoch der Thatsache nicht verschließen, daß die bestehenden Verbände für die Revision nicht ausreichen. Die staatliche Revision ist hierfür ein nothwendiger Ersatz. Die Regierungen müßten sich auch das Bestätigungsrecht bei der Revision vorbehalten. Die Kommission werde noch manches zu thun haben. Die Regierungen seien aufrichtigst bestrebt, die gedeihliche Entwickelung der Genossenschaften zu fördern, aber auch der Gewissenlosigkeit und dem Leichtsinn zu begegnen.

Mirbach rühmt die Vorlage als eine vorzügliche Arbeit. Die Einführung der beschränkten Haftpflicht war längst ein dringendes Bedürfniß, sie werde besonders den kleinen Leuten von großem Segen sein.

Enneccerus hebt als Vorzüge der Vorlage hervor die Einführung der beschränkten Haft, die bessere Sicherung der Mitgliedschaft, die Besserung des Umlageverfahrens, die Einführung der Revisionspflicht.

Nachdem sich noch Buhl und Nobbe beifällig über die Vorlage geäußert und auf einzelne in der Kommission zu erwägende Punkte hingewiesen haben, wird die Vorlage an eine 28gliedrige Kommission verwiesen.

Morgen 12 Uhr kommen der Antrag Windthorst gegen Sklaverei und kleinere Vorlagen daran.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Dezember 1888.

— Der Kaiser empfing am Donnerstag Mittag den Großfürsten Michael von Rußland, später den Kriegsminister und den Grafen Waldersee.

— Einige Zeit vor der Berufung des Reichstages war der Gedanke einer Zivilliste des Deutschen Kaisers, welche bisher bekanntlich nicht existirt, angeregt und lebhaft besprochen worden. In Reichstagskreisen hat man, wie der „Hamb. Korr." meldet, vielfach diese Anregung sympathisch begrüßt und die Forderung durchaus gerechtfertigt gefunden. Es haben nach verschiedenen Richtungen hin Bemühungen stattgefunden, um dem Gedanken greifbare Form zu geben. Man hat sich indessen überzeugt, daß aus Reichsmitteln eine Verwirklichung nicht zu ermöglichen ist; doch scheint es, daß man nach anderer Richtung der Frage selbst näher treten dürfte.

— Wie verlautet, haben die Konservativen und Nationalliberalen die Absicht, einen Zusatzantrag zum Antisklavereiantrag Windthorst, welcher die Regierung zur Wahrung der deutschen Interessen und der Ehre der deutschen Flagge in Ostafrika auffordern sollte, aufgegeben. Der Antrag Windthorst bezieht sich lediglich auf die Bekämpfung der Sklavenjagden und des Sklavenhandels und läßt die Frage offen, ob das Reich als solches die Ostküste Afrikas, soweit dieselbe deutschen Einflüssen geöffnet war, ganz oder theilweise in Besitz nehmen soll.

— Auf Grund der am Schlusse des November im landwirthschaftlichen Ministerium stattgehabten kommissarischen Berathung ist der Entwurf eines Statuts für den zur Regulirung der unteren Weichsel nach Maßgabe des Gesetzes vom 20. Juni d. J., betreffend die Regulirung der Stromverhältnisse in der Weichsel und Nogat, zu bildenden Deichverband ausgearbeitet. Dasselbe soll demnächst den Interessenten zur Begutachtung vorgelegt werden.

— Aus dem Braunschweigischen schreibt man uns über die Brotvertheuerung, daß man früher für 75 Pf. ein $7^1/_2$pfündiges Brot erhielt; jetzt aber erhält man für denselben Preis nur ein 6pfündiges. Eine Familie, welche 4 Brote zu $7^1/_2$ Pfd. die Woche verzehrt, muß also, da jedes Pfund $2^1/_2$ Pfg. theurer geworden ist, wöchentlich 75 Pf. oder jährlich 39 Mark mehr zahlen.

Feuilleton.

Die Betrogenen.

72.) (Fortsetzung.)

„Was ist denn, Kind?" fragte der Tischler.

Ein silberhelles Lachen ertönte von ihren Lippen.

„Der Sohn des Schuhmachermeisters Finkler hält bei Dir um meine Hand an", erklärte Ida noch immer lachend.

„Wa—a—as?!" rief Plambeck, indem er aufstand. „Der Sohn des Schuhmachers Finkler? Der Dreikäsehoch? Der Krüppel, der seine eigenen Fußspitzen nicht sehen kann — der will Dich, mein schönes starkes Mädchen heirathen?!"

„Aber, lieber Papa", versetzte Ida, „sein Vater hat drei eigene Häuser und in seiner Werkstatt sitzen zwanzig Arbeiter, bedenke, wie gut ich mein Brod hätte!"

Plambeck blieb vor der Thür stehen und betrachtete sie mit ernsten Blicken.

„Mädchen", sagte er, „treibe mit solchen Dingen keinen Scherz! Es ist keine Ehre für Dich, daß ein solcher Bursch das Auge zu Dir zu erheben wagt!"

„Aber, Papa —"

„Schweig, Närrin! Bist Du die erste Beste, um die Hans und Franz, seien sie noch so einfältig, ohne Bedenken frank und frei zu werben wagen dürfen! Alle Wetter! Ich habe ein Vierteljahrhundert lang von Morgens früh bis Abends spät gearbeitet, um Dich und die Mutter gesund und fröhlich zu erhalten, um Dich etwas Ordentliches erlernen zu lassen, damit Du vor keinem Salonfräulein zu erröthen brauchst. Denn die Bildung adelt und das gute Herz, und nicht Name noch Stand, noch Reichthum. Und ich mit Gottes gnädiger Hülfe etwas Tüchtiges aus Dir gemacht, Dich gesund und kräftig, schön und verständig sehe, nun soll ich Dich den Händen des ersten Besten überliefern!"

„Aber Papa", fiel Ida ein, „ereifere Dich nicht, es ist nicht der Mühe werth! Du hast die Güte und schreibst Herrn Finkler, daß ich bedauere, auf sein freundliches Anerbieten nicht eingehen zu können, und damit ist diese Angelegenheit ein für alle Mal erledigt."

Aber Vater Plambeck bedurfte längerer Zeit, um den Gleichmuth wieder zu gewinnen, der ihm sonst eigenthümlich war. Wohl setzte er sich wieder zu seiner Lektüre nieder, putzte die Brillengläser und ergriff auf's Neue die Zeitung, aber die Buchstaben tanzten vor seinen Augen hin und her, und es war ihm, als blicke er zur Winterszeit in die wirbelnde Flucht der Schneeflocken.

Die Frauen waren in der Küche beschäftigt; Plambeck hatte den Kopf in die Hand gestützt und mochte über eine passende Abweisung des unliebsamen Freiers nachsinnen, als die Thür sich wieder öffnete und ein Mann in's Zimmer trat, den der ehrliche Tischler seit lange nicht gesehen, dessen Gedächtniß aber sein dankbares Herz stets treu bewahrt.

Dieser Mann war Edmund Jacoby.

Der Tischler sprang von seinem Stuhle auf.

„Diese Ehre! Wie freue ich mich, Sie einmal wieder zu sehen, mein verehrter Herr Jacoby! Nehmen Sie Platz — nicht dort, hier auf dem Sopha!"

Er fuhr mit der Hand über den Sophabezug, als sei das denkbar Sauberste noch nicht sauber genug für seinen ehemaligen Chef.

Jacoby wehrte ihm lächelnd.

„Sie freuen sich also, mich wiederzusehen?" sagte er in einer so milden Weise, daß sie an die besten Tage des Fabrikherrn erinnerte.

„Ich mich nicht freuen? Ich bitte Sie um Alles in der Welt! Frau," rief Plambeck, „Ida! so kommt doch herein, unser lieber Herr Jacoby ist gekommen!"

„Ja, sogleich!" erscholl es aus der Küche.

Frau Plambeck war eifrig beschäftigt, eine reine Schürze vorzubinden, um den Gast würdig empfangen zu können. Ida trat bereits in's Zimmer und begrüßte den alten Herrn mit einem Anstande, der diesen in Erstaunen setzte.

Sein Erstaunen wuchs, als er die seltene Schönheit dieser jungfräulichen Gestalt musterte. Ein leichtes Roth färbte seine bleichen Wangen. Er erhob sich, trat dem jungen Mädchen ein paar Schritte entgegen und drückte ihr mit Wärme die Hand.

„Mein liebes Fräulein", sagte er mit Betonung, „Sie sind die Tochter eines braven Mannes, deren Bekanntschaft zu machen mir eine große Freude bereitet."

Und wieder glitt sein Blick über ihre herzerquickende Erscheinung. Ja, sie war schön und reizend zugleich. Schön wie eine Juno und reizend wie eine Hebe.

„Womit kann ich Ihnen dienen?" fragte Plambeck stehend seinen Gast. „Es weht draußen eine kalte Luft, der Winter stellt sich frühzeitig ein — ich glaube gar, es hat heute Nacht gefroren. — Nehmen Sie mit einem Glase Portwein vorlieb?"

„Besten Dank", versetzte Jacoby lächelnd, „ich habe mit Ihnen ein Wort im Vertrauen zu reden."

„Ah!" sagte Plambeck im entzückten Tone. „Sehr schmeichelhaft für mich!"

Er wandte sich zu seiner Tochter:

„Liebe Ida, bitte Mama, uns eine der Flaschen mit den Goldkapseln zu bringen!"

Ida eilte hinaus; Jacoby ergriff den Arm des Alten und sagte hastig:

„Ich muß allein mit Ihnen sprechen — wie machen wir das?"

„Ah! ah!" machte Plambeck auf's Neue, indem er sich die Stirn rieb. „Ja, ja, die Frauen — 's ist ein neugieriges Geschlecht. Aber warten Sie, mein verehrter Herr Jacoby. — Haben Sie die Güte und trinken Sie zuerst ein Glas Portwein mit mir; der Wein ist gut, verlassen Sie sich darauf, er stammt noch von dem fünfundzwanzigsten Geburtstagsfeste meiner Ida her.

„Ihre Ida ist fünfundzwanzig Jahre alt?"

„Ja", bestätigte Plambeck. „Aber, was ich sagen wollte; ich habe kein anderes Zimmer, in das ich einen Mann wie Sie führen könnte,

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt heute: „Die kürzlich erfolgte Veröffentlichung der Namen französischer Offiziere, welche sich, im auffälligen Gegensatz zu der traditionellen Studien- und Geschmacksrichtung der Franzosen, in Sachsen, Baiern, Hessen u. s. w. niedergelassen hatten, um dort „Sprachstudien“ zu machen — einige der Offiziere hatten angegeben, wie wir heute nachträglich noch bemerken, sie seien, um „Kunststudien“ obzuliegen, nach Deutschland gekommen —, hat in Frankreich großes Mißfallen erregt, und dies ist in einer dem heutigen Frankreich würdigen Weise zu Tage getreten. Es ist den Franzosen selbstverständlich nicht möglich gewesen, die von uns aufgeführten Thatsachen abzuleugnen, denn es waren nicht nur die sprachforschenden Offiziere namhaft gemacht, sondern auch die Regimenter, denen sie angehörten, und die Garnisonen, aus denen sie nach Deutschland gekommen waren, angegeben; aber da doch irgend eine, für die Franzosen wenigstens befriedigende Antwort erfolgen sollte, so ist man auf die Idee gekommen, die Sache wie einen Scherz zu behandeln. Anders können wir es uns nämlich nicht erklären, daß der „Temps“, der neben dem „Journal des Débats“ und der „Republique française“ den Anspruch erhebt, für eine ernste Zeitung zu gelten, auf unsere Veröffentlichung nichts weiter zu erwidern weiß, als daß es einfach der französischen Gutmüthigkeit zuzuschreiben sei, daß man nicht auch in Frankreich zahlreiche Ausweisungen deutscher Offiziere zu verzeichnen habe, und daß Deutschland es nur der bekannten, nahezu an Einfalt grenzenden, schlichten Höflichkeit der Franzosen zu verdanken habe, wenn man das von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in so ungeschickter Weise angeregte Thema nicht weiter ergründen wolle. — Das Kanzlerblatt führt noch einige französische Zeitungen an, die in lächerlicher Weise über Verhaftungen deutscher Spione (Offiziere) berichten und schließt: Zur Erwiderung fordern dergleichen harmlose Machwerke nicht auf; aber wenn wir unseren Lesern in diesen ernsten Zeiten mit der Wiedergabe der französischen Antworten auf unsere Veröffentlichung eine kleine Freude bereitet haben, so ist der Zweck, den wir dabei im Auge hatten, vollkommen erreicht.

— Zur Charakteristik der Wahlfreiheit, welche bei der letzten Ersatzwahl im pommerschen Wahlkreise Anklam-Demmin geherrscht hat, theilte die „Lib. Korresp.“ (am 4. Dezbr.) mit, auf dem Gute eines der Führer der Konservativen im Kreise Demmin seien Arbeiter, die für den freisinnigen Kandidaten gestimmt hatten, mit den Worten: „sie möchten sich bei Herrn Rickert Arbeit verschaffen“, entlassen worden, obgleich sie schon längere Zeit auf dem Gute arbeiteten. Wie wir zu unserer lebhaften Befriedigung vernehmen, haben die Arbeiter sofort im Wahlkreise selbst anderweitig bei Arbeitgebern, die anders denken und handeln, wie jene konservativen pommerschen Herren, Beschäftigung erhalten. Ordentliche und fleißige Arbeiter wie diese, finden also auch in Pommern noch Beschäftigung, selbst wenn sie für freisinnige Kandidaten stimmen. Diese Erfahrung wird auch für die Zukunft nicht verloren sein.

— Der Bundesrath beschloß in seiner gestrigen Sitzung, das Einführungsgesetz zu dem Entwurfe eines bürgerlichen Gesetzbuchs und der Grundbuchordnung zu veröffentlicheu.

— Nach dem „Reichsanzeiger“ erklärten sich die deutschen Eisenbahn-Verwaltungen bereit, für die von der Ausstellung zu Melbourne zurückgehenden deutschen Ausstellungsgegenstände eine Frachtermäßigung bis zur Hälfte zu bewilligen unter der Bedingung des geeigneten Nachweises, daß die Sendungen lediglich Ausstellungsgut sind.

— Mit der Gewehrfrage bringt die „Post“ Ordensverleihungen an die Mitglieder der Gewehrprüfungskommission in Verbindung, indem sie bemerkt: „Vielleicht sind jene umfassenden Ordensverleihungen ein Beweis, daß das „beste Gewehr“, welches der Fürst Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 6. Februar d. J. dem Landsturm in Aussicht stellte, der Verwirklichung nahe gerückt ist.“

— Wie aus Görlitz berichtet wird, ist in der Duell-Affarie Zenker-Wagner Lieutenant Zenker vom Militärgericht zu einmonatlicher Festungshaft verurtheilt worden, während die übrigen betheiligten Offiziere theils Stubenarrest erhielten, theils freigesprochen wurden. Lieutenant Zenker hatte den Chemiker Dr. Wagner auf offener Straße thätlich beleidigt, ihn mit der Reitpeitsche angegriffen, und als dieser sich ebenfalls mit der Reitgerte wehrte, hatten die den Lieutenant begleitenden Offiziere Wagner mit dem Degen angegriffen.

Ausland.

Prag, 13. Dezember. In Hohenmauth wurde Sonnabend die 26jährige Thierbändigerin Bertha Baumgartner in Kludsky's Wandermenagerie von einem Königstiger zerfleischt und getödtet. Die Thierbändigerin hatte sich in einem neuen Kostüm in den Käfig begeben, um, wie gewöhnlich, mit den dortigen Löwen und dem Königstiger eine Produktion vorzunehmen. Beim Eintritt in den Käfig verlor sie einen Schuh und glitt zu Boden. Der Königstiger stürzte sich sofort auf dieselbe, packte sie am Halse und zerfleischte mit seinen Pranken ihren Oberkörper. Der Menagerie-Inhaber wie der Wärter eilten herbei und bearbeiteten die wüthende Bestie mit Eisenstangen, trotzdem ließ der Tiger seine Opfer nicht los, schleppte vielmehr die Aermste in die andere Ecke des Käfigs, wo er derselben den Hals vollständig abbiß. Nach langem Kampfe konnte endlich die blutüberströmte, vollständig zerfleischte Thierbändigerin hervorgeholt und nach dem nächst n Menageriewagen gebracht werden, wo sie zwei Minuten später verschied. Gegen Kludsky, welcher selbst zugiebt, daß dieser Königstiger bereits drei Opfer gefordert habe, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Bern, 13. Dezember. Die Bundesversammlung wählte heute zum Mitglied des Bundesraths Häuser von Zürich (radikal). Zum Bundespräsidenten für 1889 wurde Hammer von Solothurn (konservativ), zum Vizepräsidenten Ruchonnet von Waadt (radikal), zum Präsidenten des Bundesgerichts für 1889/90 Stamm von Schaffhausen (radikal), zum Vicepräsidenten Blaesi von Solothurn (radikal) gewählt.

Rom, 12. Dezember. Die Ausweisung des „Secolo“- und „Diritto“-Korrespondenten Paronelli aus Berlin hat großes Aufsehen gemacht, sie verursacht peinlichste Ueberraschung. Der „Popolo Romano“ hebt die große persönliche Ehrenhaftigkeit Paronellis hervor. Die radikalen Blätter fordern Crispi zum Protest auf. In der Deputirtenkammer erklärte Crispi in Beantwortung einer von Pantano, einem Mitgliede der äußersten Linken, eingebrachten Interpellation über die Ausweisung Paronellis aus Berlin: „Die auswärtige Politik sei völlig unabhängig von der inneren Politik der Staaten. Wie er keine fremde Einmischung in Italiens innere Politik zu dulden entschlossen sei, so werde er sich auch in Deutschlands innere Angelegenheiten jetzt nicht einmischen, und könne dem Wunsche des Interpellanten, sich für Rückgängigmachung der Ausweisung in Berlin zu verwenden, nicht entsprechen.“ Die heutigen Abendblätter beschäftigen sich fast alle mit der Affarie Paronelli. Die „Tribuna“ schreibt, die gedachte Maßregel werde nur neue Gegner der Allianz Italiens mit Deutschland schaffen' und wo noch Freunde dieser Allianz existiren, würden es gezwungene Freunde sein.

Rom, 13. Dezember. General Hang ist gestorben. Hangs Name war einst vielgenannt; soviel uns bekannt ist, in Deutschland geboren, ward er im Jahre 1848 in Oesterreich wegen politischer Vergehen zum Tode verurtheilt. Später schloß er sich Garibaldi an und machte sämmtliche Feldzüge desselben mit. Hang war mit König Viktor Emanuel eng befreundet, als dessen Spezialgesandter er während des deutsch-französischen Krieges im deutschen Hauptquartier weilte.

Paris, 13. Dezember. Der eheliche Zwist im Hause Boulanger giebt der hiesigen Presse manchen Stoff zu pikanten Mittheilungen; man sagt Boulanger nach, daß er eine Wittwe, eine vielfache Millionärin zu heirathen gedenke, wenn er die Trennung von seiner bisherigen Gattin durchgesetzt. Madame Boulanger schiebt alle Schuld an dem Zerwürfniß auf ihren ungetreuen Mann; einem Interviewer gegenüber äußerte sie: „Niemals habe ich das eheliche Heim verlassen. Das verbot mir meine Religion als Katholikin. Zweimal habe ich meinem Gatten vorgeschlagen, daß wir wieder mit einander leben sollen und zweimal lehnte der General dies ab. Dem General gefällt es, Napoleon I. zu spielen, der Josephine von sich wies, um Marie Louise heirathen zu können. Ich fürchte, dieses Betragen wird bald von ihm befolgt werden. Gott weiß, daß ich immer eine ergebene Frau war, und wie ich ihn pflegte, als er als Oberst verwundet worden war. Dafür dankt er mir nicht. Wie peinlich auch meine Existenz sein mag, die Scheidung zu begehren, daran dachte ich nie. Der General ist es, der die Scheidung verlangt.“

Paris, 13. Dezember. Bei den gestrigen Schießübungen des Panzerschiffes „Admiral Duperre“ im Golf von Jouan zersprang ein 34-Zentimeter-Geschütz, wodurch 6 Mann, darunter 1 Offizier, getödtet wurden.

Provinzielles.

⊙ **Strasburg,** 13. Dezember. Der Kriegerverein wählte den Kreisbaumeister Herrn Nitze zum Vorsitzenden. Viele Mitglieder sind dem Verein beigetreten; die Kassenverhältnisse sehr günstige. — Ein Droschkenbesitzer aus Graudenz beabsichtigt vom 1. Januar 1889 ab unserer Stadt die Wohlthat eines Droschkenverkehrs zu theil werden zu lassen. Durch diese Einrichtung wird einem seit Eröffnung der Bahn Jablonowo-Strasburg vorhandenen Bedürfniß abgeholfen werden.

Briesen, 11. Dezember. Der Landrath hat mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises eine Polizeiverordnung erlassen, in welcher die Anbringung von Ofenklappen verboten wird; die vorhandenen Ofenklappen müssen bis zum 1. April nächsten Jahres entfernt werden. In einer andern soeben erlassenen Polizeiverordnung ist bestimmt, daß alle Fuhrwerke mit Namenstafeln versehen sein müssen.

Flatow, 12. Dezember. Vor einigen Tagen fand man endlich die Leiche des vor 5 Wochen im Garzinowo-See ertrunkenen Fischereipächters Schindler. S. fuhr damals bei großem Sturm mit noch zwei Männern und seinem 8 Jahre alten Sohne im kleinen Kahne über den See. Der Kahn schöpfte Wasser und schlug um. Zwei Männer die in der Nähe am Ufer standen, wagten nicht, das dort stehende Boot zu besteigen und Rettung zu bringen. Der zehn Jahre alte Sohn des S. allein wagte kühn die Fahrt und rettete mit eigener Lebensgefahr seinen Bruder und die beiden anderen Insassen, während sein Vater in den Fluthen versank. (Kon. Tgbl.)

Danzig, 14. Dezember. Wohl die älteste Person unserer Stadt befindet sich jetzt im städtischen Arbeitshause. Es ist dies die Wittwe Marianne Wegner, geb. Schornack, geboren am 12. Dezember 1785 in Michoczin (Kreis Carthaus). Sie hat also vorgestern ihren 104. Geburtstag gefeiert. (D. Z.)

O. **Dt. Eylau,** 13. Dezember. Ein äußerst frecher Diebstahl wurde hier gestern Abend gegen 7 Uhr verübt. Ein Spitzbube führte ein dem Gasthofbesitzer Herrn Zeimer gehöriges Pferd aus dem dicht an einer belebten Straße gelegenen Stalle, schwang sich hinauf und ritt davon. Mehrere Personen haben den Dieb in der Richtung nach dem benachbarten Winkelsdorf zu reiten sehen. Eine Verfolgung blieb fruchtlos. Man vermuthet, daß der Spitzbube zu einer Zigeunerbande gehört, welche kürzlich in dem Gasthause des Herr Zeimer Unterkunft gefunden hat.

Wirsitz, 12. Dezember. Durch Allerhöchsten Erlaß ist genehmigt worden, daß der jetzige Name des im diesseitigen Kreise belegenen Mühlengutes Piesnomühle in die Benennung „Müllersthal“ umgewandelt werde.

Königsberg, 13. Dezember. Ein ehrenvoller Auftrag ist dem hiesigen Gerichts-Assessor Herrn Conrad durch den Herrn Justizminister zu Theil geworden. Da Herr Conrad über bedeutende historische Kenntnisse verfügt und bereits ein juristisch-historisches Werk „Raths- und Gerichtsverfassung in Königsberg“ veröffentlicht hat, so ist er jetzt beauftragt, die Geschichte des hiesigen Oberlandesgerichts von frühester Zeit her zu bearbeiten.

Darkehmen, 13. Dezember. Die Arbeiterfrau Killnat ist beim Absengen geschlachteter Gänse in furchtbarer Weise verunglückt. Ihre Kleider fingen Feuer und sie erlitt so schwere Brandwunden, daß sie an diesen verstorben ist.

Insterburg, 12. Dezember. Der zum Tode verurtheilte Mühlenwerkführer Schneider machte vergangene Nacht einen Fluchtversuch. Mit Hülfe einer seinem eisernen Bettgestelle entnommenen Stange beabsichtigte er, die Kerkerwand zu durchbrechen. Bettbezüge und Laken sollten ihm ein sicheres Seil zum Herablassen aus der im dritten Stock befindlichen Zelle liefern. Es fehlte nicht viel, so wäre ihm seine Absicht geglückt. Nachdem er sich der Handfesseln auf unerklärliche Weise entledigt hatte, begann er sich mit dem genannten Eisen einen Weg durch die Mauer in's Freie zu bahnen. Nach vieler Mühe gelang ihm dies auch, und der kühne Flüchtling schickte sich an, nachdem er eine Matratze hinuntergeworfen und das Seil herabgelassen, seinem Kerker auf immer zu entfliehen. Jedoch die Oeffnung erwies sich als zu klein. Von Neuem mußte er seine Brechstange zur Hand nehmen; indessen auch der zweite Versuch scheiterte und Schneider brach, während inzwischen der Morgen zu grauen begann, ohnmächtig, aus vielen Wunden blutend in seiner Zelle zusammen. In diesem Zustande wurde er von einem der Aufseher gefunden. Bei seiner Vernehmung räumte er sein ganzes Vorhaben offen ein. (Ostd. Volksztg.)

Lyck, 13. Dezember. Ein sensationeller Mordprozeß beschäftigte am vergangenen Freitag und Sonnabend das jetzt hier tagende Schwurgericht. Der hiesige Wirth Hiller und der Spielmann Koniczek aus Böhmen waren angeklagt, daß sie beide in Gemeinschaft den Gefreiten Müller vom hiesigen Bataillon körperlich gemißhandelt und später getödtet, und diese That mit Ueberlegung ausgeführt hätten. Es waren gegen 110 Zeugen und Sachverständige geladen worden, aber bereits nach Vernehmung eines Theils dieser beantragte der Staatsanwalt selbst Freisprechung. Die beiden Beschuldigten wurden daher sofort auf freien Fuß gesetzt. (K. H. Z.)

Lokales.

Thorn, den 14. Dezember.

—[An der Jubiläumsfeier des General-Stabsarztes Dr. v. Lauer] hat auch der Ober-Stabsarzt 1. Klasse Dr. Wilckens, Regimentsarzt des 1. Pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 4 Theil genommen.

— [Personalien.] Der seitherige zweite Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. O., Dr. Adolph, ist in gleicher Eigenschaft für eine fernerweite zwölfjährige Amtsdauer bestätigt worden..

— [Personalien.] Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat dem praktischen Arzt. Dr. Porschmann zu Flatow die komissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle des Kreises Flatow vorläufig auf ein Jahr übertragen. — Der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten hat dem Königlichen Kreisthierarzt Kotelmann zu Fraustadt die Kreisthierarztstelle des Kreises Graudenz mit dem Wohnsitze in Graudenz verliehen.

— [Vergrößerung des hiesigen Postgrundstücks.] Die Budgetkommission hat den für diesen Zweck verlangten Betrag (152 000 M.) gestrichen.

— [Im Handwerkerverein] hielt gestern Herr Telegraphen-Sekretär Keerl den angekündigten Vortrag über „elektrisches Fernsprechwesen“. Redner wies nach, daß das

---

als dieses — und wenn auch: meine Alte würde doch an der Thür horchen. Sie ist die beste Frau von der Welt, aber die Neugier, Herr Jacoby, die Neugier ist allen Frauen angeboren.“

Jacoby lächelte wieder. „Sie mögen nicht Unrecht haben, aber wie machen wir's denn nun?“

„Wir trinken also ein Glas Wein mit einander“, fuhr Plambeck in seiner treuherzigen Weise fort, „ich will damit nicht sagen, daß wir auch nicht zwei trinken könnten — und dann begleite ich Sie eine Strecke Weges. Ich habe nichts zu versäumen. Wenn's Ihnen nämlich recht ist, Herr Jacoby?“ setzte er hinzu, „und wenn Sie sich nicht geniren, mit Ihrem ehemaligen Arbeiter über die Straße zu gehen.“

„Wohlan, machen wir's so!“ stimmte Jacoby zu, „und trinken wir zunächst von Ihrem Weine.“

Ida brachte inzwischen auf lackirtem Brette die Flasche mit der Goldkapsel und zwei Gläser.

Plambeck entkorkte die Flasche.

„Nicht wahr“, sagte er, „das ganze Zimmer duftet danach?“

„Und Sie, mein liebes Kind“, bemerkte Jacoby, indem er seinen Blick wieder voll auf das schöne Mädchen richtete, „werden Sie nicht mit uns trinken?“

Tiefes Roth färbte die Sammetwangen des Mädchens.

„O, gewiß“, sagte sie mit zitternder Stimme, „wenn Sie gestatten“ — ihr Blick traf den Vater, der mit väterlichem Entzücken von dem unverkennbaren Wohlgefallen Notiz nahm, mit dem der vornehme Mann sein Kind betrachtete.

„Gewiß, Ida“, ermunterte er, „Du trinkst mit uns, und die Mutter auch. Bringe noch zwei Gläser!“

Nun trat auch Frau Plambeck in's Zimmer, nicht ohne noch auf der Schwelle an dem Haubenbande zu zupfen und den Batist der Schürze zu glätten. Sie machte die zierlichste Verbeugung, die in ihren Kräften stand; Jacoby stand auf und bot ihr die Hand, sie wagte kaum die Fingerspitzen in seine behandschuhte Rechte zu legen.

Als Alle von dem Weine getrunken und Jacoby ein zweites Glas dankend abgelehnt, erhob sich Plambeck und machte den Frauen bekannt, daß er einen nothwendigen Geschäftsgang mit Herrn Jacoby vorhabe und er sie daher auf eine Stunde oder zwei verlassen müsse. Zugleich warf er seinem ehemaligen Chef einen — wie er sich einbildete — unendlich schlauen Blick zu, so daß Jacoby unwillkürlich lächeln mußte.

„Nur einen Augenblick“, entschuldigte sich Plambeck alsdann bei dem Kaufmanne, „ich will mich nur zum Ausgehen fertig machen.“

„Aber Mann“, sagte Frau Plambeck in der Schlafstube, wo sie den Sonntagsrock ihres Ehegemahls mit großem Eifer einer eigentlich überflüssigen Reinigung unterzog, „was hast Du denn nur mit Herrn Jacoby? Ich begreife gar nicht, was Du für einen Geschäftsweg mit dem vornehmen Manne abzumachen haben könntest.“

„Begreifst Du nicht?“ versetzte Plambeck mit äußerst wichtiger Miene, wahrscheinlich um seine eigene Begriffslosigkeit damit zu verdecken, „nun, ich sage Dir, es wird die Zeit kommen, wo Du begreifen lernen wirst.“

Mit dieser weniger klaren als prophetischen Auseinandersetzung fuhr Plambeck in seinen Winterrock, nahm seinen sauber gebürsteten Sonntagshut und eilte in die Wohnstube zurück, um weiteren neugierigen Anfragen seiner Ehehälfte zu entgehen. Es wußte, daß seine Beredtsamkeit vor ihrer Fragfertigkeit in den meisten Fällen eine vollkommene Niederlage erlitt.

Jacoby empfahl sich den Frauen, nicht ohne noch für einen Moment sein Auge in das der schönen Ida zu versenken, und schritt dann mit dem Tischler zum Hause hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

elektrische Fernsprechwesen eine deutsche Erfindung ist (Philipp Reiß in Frankfurt a. M.) und die Vervollkommnung desselben dem genialen Staatssekretär Dr. von Stephan gedankt werden müsse. v. Stehpan hat zuerst die Bedeutung des elektrischen Fernsprechwesens erkannt und keine Mühe gescheut, um dasselbe seiner heutigen Vervollkommnung zuzuführen. Redner zeigte, wie sich der Schall fortpflanzt, welche Leitungen dazu erforderlich sind, wie diese gebaut werden; für seinen eingehenden Vortrag wurde ihm großer Beifall zu Theil. Eine von Herrn K. im Saale eingerichtete Fernsprechanlage wurde fleißig benutzt. — Dem Vortrage wohnten viele Mitglieder und Gäste bei.

— [Die deutsche Oper aus Posen] beginnt morgen Sonnabend, den 15. d., im Volksgarten-Theater ein Gastspiel, das auf 3 Tage berechnet ist. Morgen kommt die Oper „Das Glöckchen des Eremiten" zur Aufführung, am Sonntag „Faust u. Margarethe", am Montag „Der Postillon von Lonjumeau".

— [Weihnachtsmarkt.] Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre auf dem hiesigen altstädtischen Marktplatze in der Zeit von Dienstag, den 18. bis Montag, den 24. d. Mts. ein Weihnachtsmarkt statt. Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

— [Zum Osielsker Gaunerstreich,] über den wir wiederholt berichtet haben, schreibt die „Ostd. Pr.", daß der verhaftete ehemalige Wirthschaftsinspektor Petrich in Thorn Verwandte hat und an eine derselben von Stolp aus, wohin er sich nach dem „Kunststreich" in O. begeben, ein Glückwunschtelegramm zu deren Geburtstag abgesandt habe. P. hat seit längerer Zeit nach dem Bericht des genannten Blattes von Brandschatzungen seiner angeblichen Bekannten und Verwandten gelebt. Eine solche Brandschatzung unter Berufung auf Verwandte hat er auch vor einigen Jahren hier in Thorn versucht, aber ohne Erfolg; er suchte den Betreffenden im Bureau auf, brachte Grüße von entfernten Verwandten und wollte schließlich pumpen. Der Heimgesuchte hatte die verlangte Summe nicht bei sich, mochte auch von den vielen Verwandten, von denen P. zu erzählen wußte, nicht viel wissen, lud ihn aber in seine Wohnung ein, welcher Einladung jedoch nicht nachgekommen wurde.

— [Die Lokale,] in welchen „Damen" bedienen, sind sämmtlich auf Polizeistunde gesetzt. Einzelne derartige Lokale müssen um 10, die anderen um 11 Uhr Abends geschlossen sein.

— [Auf dem heutigen Wochenmarkt] war ziemlich lebhafter Verkehr. Preise: Butter 0,75—1,00, Eier (Mandel) 0,75, Kartoffeln 2,00, Stroh 2,75, Heu 3,00 der Zentner, Hechte und Barsche je 0,50, Karauschen und Bressen je 0,40, Kaulbarsche 0,30, Plötzen 0,25, frische Heringe 0,08, Aepfel 0,10—0,20 das Pfund, Aepfel (Tonne) 7,00—10,00, Enten (lebend) 2,50 das Paar, Gans (Stück) 4,00—6,00 Mk.

— [Gefunden] ein kleines Portemonnaie auf dem altstädtischen Markt, ein weißer Unterrock und ein graues Korsett am Kommandanturgarten. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches] Verhaftet sind 3 Personen. — Ein Kellner und ein Schneider mußten wegen Zechprellereien in Haft genommen werden. — Dem auf der Mocker wohnenden Rittmeister a. D. Herrn v. Blumenthal sind verschiedene Kleider und Wäschestücke gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

— [Von der Weichsel.] Wasserstand 1,20 Mtr. — Sehr starkes Eistreiben. Die Trajektdampfer haben ihre Fahrten einstellen und im Hafen Unterkunft suchen müssen. Dorthin sind auch sämmtliche Kähne, die sich hier am Ufer befunden haben, gegangen. Die Einrichtung der Pendelzüge zwischen dem Bahnhof Thorn-Stadt und Thorn-Bahnhof dürfte bereits morgen erfolgen.

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr)

Bei der gestern beendigten Ziehung der 3. Klasse 179. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 100 241.
2 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 150 103 186 465.
1 Gewinn von 1500 M. auf Nr. 41 328.
13 Gewinne von 500 M. auf Nr. 13 427 28 508 42 513 58 160 65 625 92 064 100 519 100 955 101 113 119 714 123 542 145 832 159 946.
23 Gewinne von 300 M. auf Nr. 2551 23 618 34 414 34 743 44 723 59 302 64 185 83 988 84 855 90 766 109 284 111 003 111 272 113 860 115 551 118 833 121 306 136 181 138 966 151 036 172 001 184 140 188 492.

Kleine Chronik.

* Ein noch ungehobener Schatz für viele Hausväter und Hausmütter ist das bereits im 7. Jahrgang erscheinende Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus", das in einem schön gebundenen Exemplar vor uns liegt. Schon ein Blick in das beigeheftete mit großer Sorgfalt zusammengestellte Inhaltsverzeichniß belehrt, welche Fülle von guten Rathschlägen und Fingerzeigen nur ein einziger Band in sich birgt. Keinen Vorfall im weiten Bereiche des Hauswesens giebt es, für welchen „Fürs Haus" nicht nützliche und belehrende Winke ertheilt hätte. Allem, was zum Hause gehört, wendet die Redaktion ihre Aufmerksamkeit zu: Wohnung, Küche, Keller, Hof und Garten, der Erziehung der Kinder, deren Arbeit und Spiele, der Sorge für die Angehörigen, der Wahl von Berufszweigen und der Krankenpflege. Die bereits vollständigen 6 Jahrgänge kann man daher mit Recht als ein hauswirthschaftliches Universallexikon bezeichnen. Dieselben bilden in ihrer hocheleganten Ausstattung einen Schatz, eine Zierde jeder deutschen Hausbibliothek. Die Bände (à 6 Mark) sind auch einzeln zu beziehen und dürften unzweifelhaft eine sehr willkommene Weihnachtsgabe für Hausfrauen abgeben. Minderbemittelte sollten aber wenigstens nicht versäumen, mit dem Neuen Jahre „Fürs Haus" bei sich einziehen zu lassen. Fordert doch ein vierteljährliches Abonnement nur das bescheidene Opfer von 1 Mark. Probenummern sind durch jede Buchhandlung, sowie auch durch die Geschäftsstelle von „Fürs Haus" zu Dresden erhältlich.

* Da die Bewohner Persiens bisher die Gelegenheit versäumten, ihrem Landesherrn ein Denkmal zu stellen, hat Nassr-Eddin sich selbst mit einem solchen erfreut. Die Enthüllung des Monuments fand kürzlich in Teheran statt, wo dasselbe auf einem der schönsten Plätze seine Aufstellung erhielt. Das erzene Denkmal zeigt den Schah hoch zu Roß. Die Enthüllung fand in sehr feierlicher Weise statt. Die persischen Fanatiker freilich scheinen mit diesem unvergänglichen Denkmal der liebevollen Fürsorge, die Persiens Herrscher für seine Person hegt, nicht ganz einverstanden zu sein; denn der Koran verbietet bekanntlich Statuen auch dann, wenn diese auf Kosten ihres Ebenbildes in Fleisch und Blut hergestellt werden.

* Gleich und Gleich. A.: „Höre, Deine Angebetete ist die schönen Geschenke nicht werth. Alle ihre Reize hat sie vom Friseur, Zahnarzt und Gummifabrikanten geborgt!" — B.: „Ich habe ja die Geschenke auch alle geborgt!"

Submissions-Termine.

Königl. Oberförster in Argenau. Verkauf von Bauholz, Kloben, Knüppeln und Reisern am 20. Dezember, von Vormittags 10 Uhr ab, in Gehrke's Gasthof in Argenau.

Königl. Fortifikation, hier. Verkauf von alten Handwerkszeugen und Materialien u A. 32 Spaten, 25 Breithacken, 2 Wasserschnecken, 6 Steinkarren, 46 Rüstböcken, 50 Rüststangen, 8 Leitern, 41 Bohrern, 4 Satz Hausschrauben, 34 Aexten, 18 Dechseln, 2 Brunnenhaspeln, 20 Handrammen, 365 Bunden Rohr, 12 hölzernen Thüren, 44 Nummereisen, 1 Weiche, 8 Drehscheiben, 305 Mtr. Grubenschienen, etwa 3300 Kgr. L Eisen, 1317 Kgr. Stahlblech, 11 600 Kgr. Eisen, 6300 Kgr. Gußeisen, 85 Kgr. Zink, 4 Kesseln 24 gußeisernen Kreuzrohren, 3 Wasserzobern und altem Tauwerk 2c. am 18. Dezember, Vorm. 9 Uhr, auf dem Festungs-Schirrhof.

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 13. Dezember.

Weizen. Bezahlt inländischer hellbunt 126/7 Pfd. 180 M., weiß 125/6 Pfd. 184 M., Sommer- 123/4 Pfd. 166 M., polnischer Transit bunt 121 Pfd. 133 M., gutbunt 128 Pfd. 143 M., hellbunt 129/30 Pfd. 150 M., hochbunt 127/8 Pfd. und 128 Pfd. 150 M., russischer Transit bunt 121 Pfd. 125 M., hochbunt 129 Pfd. 150 M., weiß 127/8 Pfd. 156 M., roth 129 Pfd. 134 M.

Roggen. Bezahlt inländischer 122 Pfd. 145 M., 118/9 Pfd. 143 M., russischer Transit 120 Pfd. 89 M., 117 Pfd. 86 M.

Gerste große 100—110 Pfd. 115—143 M., kleine 109 Pfd. 115 M., russische transit 110—115 Pfd. 85—125 M., Futter- transit 83—84 M.

Erbsen weiße Koch- transit 120 M., Futter-transit 105 M.

Hafer inländ. 108—115 M.

Kleie per 50 Kilogr. 3,85—4,30 M.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 13,60 M. bez. per 50 Kgr. inkl. Sack.

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 13. Dezember 1888.

Aufgetrieben waren 2 Rinder und 240 Schweine Unter letzteren befanden sich 30 fette Landschweine und 7 Bakonier. Fette Landschweine erzielten 30—34, Bakonier 44 M für 50 Kilo Lebendgewicht. Nachfrage rege, Auftrieb verkauft.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 14. Dezember.

Fonds: sehr fest.		13 Dezb
Russische Banknoten	207,20	207,50
Warschau 8 Tage	206,00	206,00
Deutsche Reichsanleihe 3½% .	103,00	103,00
Pr. 4% Consols	108,00	107,90
Polnische Pfandbriefe 5% . .	60,20	60,40
do. Liquid. Pfandbriefe .	54,70	54,90
Westpr. Pfandbr. 3½ % neul. II.	101,00	101,00
Oesterr. Banknoten	167 45	167,40
Diskonto-Comm.-Antheile . . .	218,50	218,75
Weizen: gelb Dezember	179,20	179,00
April-Mai	205,00	204,70
Loco in New-York	1 d.	1 d.
	8. c.	7 c.
Roggen: loco	154,00	154.00
Dezember	152,70	152,50
April-Mai	157,70	157.50
Mai-Juni	158,50	158,00
Rüböl: April-Mai	58,90	58,80
Mai-Juni	fehlt	fehlt
Spiritus: do. mit 50 M. Steuer	53,10	53,20
do. mit 70 M. do.	34,10	34,20
Dzbbr.-Jan. 70er	33,70	33,90
April-Mai 70er	35,30	35 30

Wechsel-Diskont 4½%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%, für andere Effekten 5½%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 14. Dezember.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	54,75	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	—,— „	35,00	„	—,—	„
Dezember	—,— „	54,50	„	—,—	„
„	—,— „	34,75	„	—,—	„

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. v. C.	Wind- R.	Wind- Stärke.	Wolkenbildung	Bemerkungen
13.	2 hp.	777.5	— 4.7	S	1	9	
	9 hp.	776.4	— 7.5	S	1	1	
14.	7 ha.	772.3	—10.1	S	1	5	

Wasserstand am 14. Dezbr., Nachm. 3 Uhr: 1,20 Meter über dem Nullpunkt.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

London, 14. Dezember. Standardmeldung: Osman theilte dem Befehlshaber der britischen Truppen ein Schreiben aus Suakim mit, daß die Truppen des Mahdi gegen Emin Pascha endlich Erfolg gehabt. Emin Pascha habe sich tapfer vertheidigt, seine Truppen hätten aber gemeutert und ihn sammt einem weißen Reisenden, muthmaßlich Stanley, den Mahdisten ausgeliefert. Osman hätte die Angaben bewiesen.

Kirchliche Nachrichten.

Es predigen:

In der altstädt. evang. Kirche.

3. Advent, den 16. Dec. 1888.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vorher Beichte: Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

In der neust. evang. Kirche.

3. Advent, den 16. Dec. 1888.

Vorm. 9 Uhr: Beichte in beiden Sakristeien.

Vorm. $9^1/_4$ Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Kollekte für die Lutherstiftung.

Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Andrießen

In der evang.-luth. Kirche.

3. Advent, den 16. Dec. 1888.

Vorm. 9 Uhr: Pastor Rehm.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.